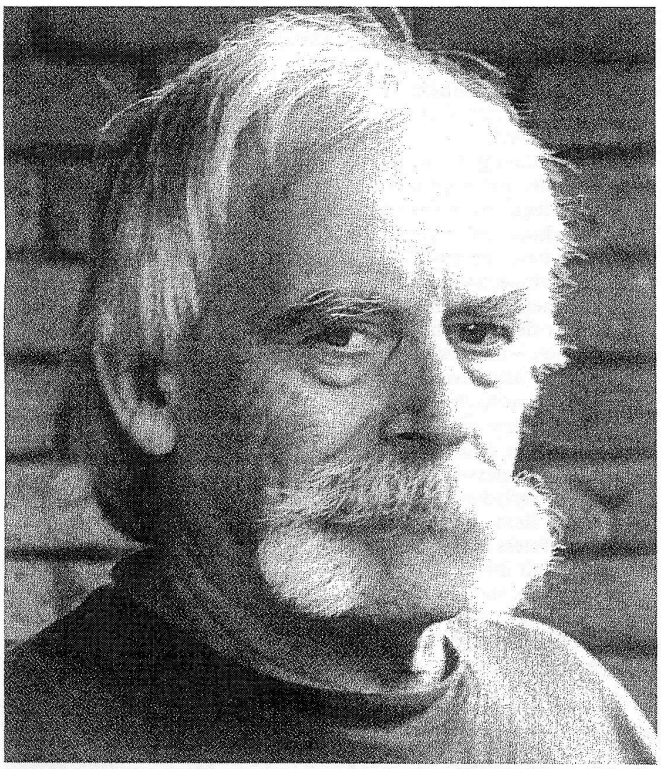
ALSTER KURIER
www.alster-kurier.de Informationen für das Alstertal und Umgebung Juni 2010



# Der Querdenker

## Klaus Timm befasst sich seit Jahrzehnten mit der Geschichte von Klein Borstel und der Genealogie der Familie Timm. Nicht immer stößt er mit seinen Recherchen auf Gegenliebe

Auf tausenden von Seiten hat Klaus Timm seine Recherchen zur Geschichte Klein Borstels und der Familie Timm niedergeschrieben. Ein Schlaganfall im Jahr 2008 hat den heute 74jährigen für einige Zeit außer Gefecht gesetzt. Inzwischen sind die Bände 25 bis 27 der Reihe „Geschichten aus Klein Borstel" erschienen. Band 26 enthält eine umfangreiche Liste an Themen, die noch zu bearbeiten sind, wie z. B. die Geschichte der Post in Klein Borstel.

Klaus Timm wurde 1935 in Klein-Borstel als Sohn des Baumeisters und Architekten Otto Timm geboren und wuchs an der Wellingsbütteler Landstraße auf. 1954 beendete er die Schulzeit am Gymnasium Alstertal, begann dann nach mehrmonatiger Wanderung durch Italien eine Maurerlehre. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche begann er Architektur zu studieren, parallel noch Philosophie, Soziologie und Erziehungswissenschaften. Außerdem machte er seinen Meister als Maurer und Zimmermann. Von 1963–65 war er als Studienrat an Gewerbeschulen tätig. Ab 1965 übernahm er die Geschäftsführung der väterlichen Baufirma am Alsterberg in Fuhlsbüttel. 1974 gründete er die Galerie und Handelsfirma Finn-Timm, die Kunst, Fertighäuser und Boote aus Finnland in Deutschland vertrieb. Er pendelte wöchentlich zwischen Hamburg und Finnland. Ende 1985 liquidierte er beide Firmen aufgrund gesundheitlicher Probleme und ließ sich mit seiner Frau in Finnland nieder. Dort übernahm er später die Geschäftsführung einer großen Baufirma in Hangö, engagierte sich im Naturschutz und in der Lokalpolitik. 2006 kehrte er endgültig nach Hamburg zurück.

Schon früh hatte Klaus Timm mit der Erforschung der eigenen Familiengeschichte begonnen. Mit der für ihn typischen Gründlichkeit stieß er dabei bis auf Vorfahren aus dem 12. Jahrhundert. Selbst in Finnland, wo er zeitweise lebte, fand er Nachkommen der Familie Timm. Die Recherchen wurden zu einer Leidenschaft, die dazu führte dass er der Genealogischen Gesellschaft beitrat.

Neben der Erforschung der Ahnengeschichte wurden auch zunehmend die Menschen interessant, die ihm in seiner Jugend in Klein Borstel begegneten. Er schrieb Erinnerungen auf, befragte Zeitzeugen, las in alten Briefen und Akten. Keine Ruhe lässt ihm, dass jüdische Mitbürger verfolgt und in mehreren Fällen im Konzentrationslager starben. Er stellt unbequeme Fragen: Wer war Mittäter, wer hat profitiert, wer hat aber auch seine schützende Hand über die Drangsalierten gehalten?

Durch seine detaillierten Recherchen wurde der Weg bereitet, um sechs Stolpersteine (siehe Foto rechts) in der Wellingsbütteler Landstraße zu setzen. Für weitere Stolpersteine sind bereits Informationen zusammengetragen.

Am 7. April 2010 wurde das Projekt „Stolpersteine in Hamburg" kollektiv für seine stadtteilbezogene Geschichtsforschung mit der Lappenberg-Medaille ausgezeichnet. Für den Bereich Fuhlsbüttel und Klein Borstel waren Margot Löhr, Klaus Timm und die Willi-Bredel-Gesellschaft geladen.

Vor dem Haus Wellingsbütteler Landstraße 110 liegen zwei Steine im Gedenken an die Schwestern Elsbeth Marie und Gertrud Emma Horschitz. Beide Frauen waren jüdischer Abstammung, aber durch christliche Taufe Mitglieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde. Um 1939 wurden sie zwangsweise aus der evangelischen Gemeinde ausgeschlossen und der jüdischen Gemeinde zugewiesen. Am 25. Oktober 1941 wurden sie nach Lodz deportiert, wo sie wenig später starben.

Weitere drei Stolpersteine liegen vor dem Haus Wellingsbütteler Landstraße 165. Hier wird an Martin Röhmann, seine Mutter Amalie Röhmann und seine Frau aus erster Ehe Anna Röhmann erinnert. Martin Röhmann war ebenso wie seine erste Ehefrau jüdischer Abstammung. In zweiter Ehe war er mit Martha Röhmann, geborene Schulz verheiratet, die ihrerseits arischer Abstammung war. Im April 1939 verkaufte er das Grundstück in der Wellingsbütteler Landstraße 165 an sie, um dem Zugriff des Staates zu entgehen, der in der „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens" vom 3. Dezember 1938 Juden auferlegt, ihre Gewerbebetriebe zu verkaufen oder abzuwickeln, ihren „Grundbesitz zu veräußern und ihre Wertpapiere bei einer Devisenbank zu hinterlegen. Außerdem durften sie Juwelen, Edelmetalle und Kunstgegenstände nicht mehr frei veräußern; kurz darauf wurde ihnen unter Strafandrohung auferlegt, diese bis zum 31. März 1939 bei staatlichen Ankaufstellen abzuliefern.

1942 wurden die Eheleute Martin und Martha Röhmann aufgefordert, ihre „Mischehe" aufzulösen, anderenfalls würde ihnen ein Zimmer mit Küchenbenutzung in der Rutschbahn 25 zugeteilt werden. Kurz vor Ablauf der Frist nahm sich Martin Röhmann durch eine Überdosis Tabletten das Leben. Im Kriminalbericht gibt die Ehefrau an, dass er ihr und ihrem Pflegekind keine Schwierigkeiten habe bereiten wollen und deshalb freiwillig Selbstmord begangen habe.

Zum Schicksal der Mutter Martin Röhmanns, Frau Amalie Röhmann, berichtet eine Zeitzeugin:

„Mein Vater (der gegenüber wohnende Hausarzt) berichtete: Ir-

**Lappenberg-Medaille**
**Sie erinnert an den ersten Vorsteher und Mitbegründer des Vereins für Hamburgische Geschichte Johann Martin Lappenberg und wird von dem Verein für besondere Verdienste um die Erforschung der Hamburger Geschichte verliehen**

gendwann Ende des Jahres 1938 erhielt Herr Röhmann ein Schreiben von einer Nazi-Wohlfahrts-Organisation mit der Einladung, die alte 86-jährige Mutter zu einem kostenlosen Kuraufenthalt abzugeben.

Röhmann kam diese Großzügigkeit zwar merkwürdig vor, aber er wollte seinerseits guten Willen zeigen; er willigte ein, seine Mutter wurde abgeholt, um sich in einem Sanatorium angeblich zu erholen. Dies ging alles sehr schnell. Kaum 3 Wochen später kam von derselben Nazi-Behörde eine kurze Mitteilung, dass die alte Frau Röhmann während der Kur plötzlich verstorben sei und schon beigesetzt wurde. Herr Röhmann holte sich nachträglich Rat bei seinem Hausarzt und musste feststellen, dass dieser entsetzt war und sogleich das Schlimmste befürchtete".

Heute wissen wir, dass die alte Dame am 9. Juni 1943 noch lebend nach Theresienstadt deportiert wurde und dort am 15. September 1943 starb. Welches Schicksal musste sie wohl zwischen dem angeblichen und dem tatsächlichen Tod erleiden?

Röhmanns erste Ehefrau, Anna Röhmann, hat nicht im Haus in der Wellingsbütteler Landstraße 165 gewohnt. Sie wurde am 15. Juli 1942 nach Theresienstadt und dann weiter nach Minsk deportiert, wo sie offenbar unmittelbar nach der Ankunft am 21. September 1942 ermordet wurde.

Der sechste Stolperstein vor dem Haus Wellingsbütteler Landstraße 186 ist dem ehemaligen Gewerbelehrer Ernst Mittelbach gewidmet.

1903 geboren, wuchs Ernst Mittelbach als ältester Sohn von insgesamt fünf Kindern auf. Nach der staatlichen Prüfung zum Gewerbelehrer im Jahre 1934 arbeitete er zunächst als Konstrukteur beim Ottensener Eisenwerk, wo er am 11. Januar 1935 fristlos wegen „der Betriebsgemeinschaft schädigendem Verhaltens" entlassen wurde. Er war gegen eine geschlossene Teilnahme der Belegschaft an der nationalsozialistischen Totengedenkfeier am 9. November 1935 eingetreten.

Danach unterrichtete Mittelbach an der Gewerbeschule IX für Kraftfahrzeug- und Flugzeugtechnik in Hamburg. Hier lernte er 1936 den Kommunisten Heinz Priess als seinen Schüler kennen. Beide verband eine persönliche Freundschaft und die klare Ablehnung des Nationalsozialismus.

1938 heiratete er die Engländerin Katie Davies und zog mit ihr in das neu erbaute Haus in der Wellingsbütteler Landstraße 186. 1939 wurde Tochter Margret geboren.

Der Schulrat sprach Mittelbach mehrfach auf seine Nichtmitgliedschaft zur NSDAP an. Mittelbach verwies daraufhin auf ein Schreiben der Schulbehörde, dass kein „Druck auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter zum Beitritt in die NSDAP ausgeübt werden soll und das keinem durch seinen Nichteintritt Nachteile erwachsen werden".

In seiner Garage hatte Mittelbach ein altes Auto, ohne Räder und teilzerlegt, um es vor einer Beschlagnahme zu sichern. In dem Auto hatte er einen Radioempfänger eingebaut, mit dem er den britischen Sender BBC hören konnte. Als der benachbarte Gestapo-Offizier Kohl dies entdeckte wurde Ernst Mittelbach am 20. Oktober 1942 verhaftet. In der Anklageschrift heißt es „... hat sich in erheblichem Maße mit Kommunisten eingelassen ... in seinem Hause verkehrte häufig der Kommunist Heinz Priess ... nahm Mutter des Priess in sein Haus auf ... traf sich mit illegalem Kommunisten Reincke, stellte Priess Geld zur Verfügung ... hörte Feindsender." Die Dokumente der Gestapo und des Volksgerichtshofes legen es zwar nahe, aber Mittelbach war nicht Mitglied der KPD und er lehnte die kommunistische Ideologie ab. Sein passiver Widerstand gegen den Nationalsozialismus war christlich-humanistisch begründet. Er sympathisierte mit den Ideen der Sozialdemokratie.

Am 26. Juni 1944 wurde Ernst Mittelbach in der Untersuchungsanstalt Hamburg am Holstenglacis durch die Guillotine hingerichtet.

Neben dem Stolperstein in der Wellingsbütteler Landstraße gibt es einen weiteren vor der seit 1992 nach ihm benannten Ernst Mittelbach-Gewerbeschule in Borgfelde.

Klaus Timms Recherchen sind ein Aufruf an alle Älteren ihr Schweigen zu brechen und ihre Erinnerungen für die Nachwelt festzuhalten. Denn „was ich tue, könnte jeder! In jedem Haushalt gibt es ungehobene Schätze: Briefe, Dokumente und anderes. Leider werden diese nur zu oft von unwissenden Erben vernichtet.", sagt Timm.

Gleichzeitig ist seine Arbeit auch ein Vermächtnis an die Jüngeren. In zahlreichen Publikationen hat er aufgezeigt, was er herausgefunden hat und wo andere weiter nachforschen könnten. Man findet eine Fülle an Informationen und Querverweisen. ● GO

## Stolpersteine

**Seit 1995 erinnert der Kölner Künstler Gunter Demnig mit seinem Projekt „Stolpersteine" durch kleine Gedenksteine bundesweit an Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vor deren früheren Wohnorten – seit 2002 auch in Hamburg. Stolpersteine sind Betonwürfel im Format 10 x 10 x 10 cm, die auf ihrer Oberseite mit einer Messingplatte versehen sind, auf der die Lebensdaten eines Opfers eingraviert werden.**

**Diesem Erinnerungs-Projekt haben sich seit Beginn ehrenamtliche Initiativen in zahlreichen Städten in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden angeschlossen. Im Sommer 2002 hat der Hamburger Peter Hess dieses Projekt in die Hansestadt geholt, wo seither über 3.000 Gedenksteine im Bürgersteig auf ermordete Menschen aus Hamburg aufmerksam machen. Getragen wird das Projekt in Hamburg auch durch eine Reihe von Geschichtswerkstätten und Initiativen, die insbesondere die regionale Recherche von Opferdaten durchführen oder Informationen zu einzelnen Opfergruppen ermitteln. Im Rahmen dieser Arbeit sind nicht nur die Lebensdaten von Opfern erforscht worden, es sind darüber hinaus Kurzbiographien über viele Einzelschicksale entstanden, mit denen die Ermordeten in Wort und Bild vor unsere Augen treten und so vor dem Vergessen bewahrt werden. Das Setzen der Stolpersteine wird durch Patenschaften finanziert.**

www.stolpersteine-hamburg.de

**IMPRESSUM**

**Verlag:** OPS Obenhaupt Publishing Service GmbH
Hummelsbütteler Landstraße 109, 22339 Hamburg, Telefon 040/500 53-123
Fax 040/500 53-124, E-Mail: info@alster-kurier.de
**Herausgeber:** Gerhild und Lorenz Obenhaupt, **V.i.s.d.P.:** Lorenz Obenhaupt
**Anzeigen:** Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 20. Oktober 2009